

PETRA SCHIER

Hundeherz
und
Liebesglück



KURZROMAN

Weg um das Haus herum.

Schon von Weitem hörte sie einen Mann mit tiefer Stimme fluchen. »... idiotisch, verdammt noch mal. Wie kann man sich nur so dämlich hierhin stellen?« Die Stimme übertönte das knatternde Brummen des Traktors, also handelte es sich offenbar um den Jungbauern, der sich da so aufregte.

»Immer mit der Ruhe, Bruno, ich sag ihr Bescheid, dass sie den Wagen umparken soll.« Das war Lotti. »Welche Laus ist dir denn über die Leber gelaufen, dass du gleich so ausflippst?«

»Ich flippe nicht aus. Ich will die verdamnten Heuballen abladen. Gregor hat schon wieder die Ballenpresse geschrottet. Oder zumindest fast. Wenn man dem Kerl nicht ständig auf die Finger schaut, macht er mehr verkehrt als richtig.«

»Dann such dir eine andere Aushilfe. Du kennst ihn doch.«

»Klar, die Aushilfen wachsen hier ja auf Bäumen, wie alle Welt weiß. Und jetzt verliere ich schon wieder wertvolle Zeit, weil dieses verdammte Auto mir im Weg steht.«

»Ach, komm schon, Bruno, das Mädchen konnte doch nicht wissen, dass du da jetzt ausgerechnet vorbeimusst.«

»Mädchen? Wunderbar. Frau am Steuer, typisch ...«

Elke war hinter der Hausecke stehen geblieben und lauschte dem Disput. Das Bezirzen konnte sie sich wohl abschminken. Stattdessen wollte sie dem ungehobelten Klotz am liebsten gegen das Schienbein treten. Entschlossen straffte sie die Schultern und ging weiter um die Ecke des Hauses herum. »Halten Sie mal die Luft an, Herr Dennersen«, fauchte sie, noch bevor sie seiner ansichtig wurde. »Es besteht kein Grund, meine Fahrkünste zu beleidigen.« Die letzte Silbe wäre ihr beinahe im Hals stecken geblieben. Sie hatte sich so sehr auf das Bild eines hässlichen kleinen Gnoms fixiert, dass ihr beinahe die Luft wegblieb, als sie um den Traktor herumging und Bruno Dennersen zu Gesicht bekam. Er war mitnichten ein Gnom, sondern groß – mindestens einen Meter neunzig – und extrem breitschultrig. Kurzes blondes Haar kontrastierte mit sonnengebräunter Haut, von der sie eindeutig zu viel zu sehen bekam, da er immer noch kein Shirt trug. Sie erkannte ihn sofort wieder, den Mann, den sie vorhin mit zwei anderen auf dem Feld beobachtet hatte. Muskelbepackt, mit riesigen Pranken und zornig funkelnden blauen Augen.

»Ich beleidige niemanden.« Zwischen seinen Augen entstand eine steile Falte, als er sich ihr zuwandte, dann grinste er plötzlich schief und fuhr sich mit den Fingern durchs Haar. »Hatte ich zumindest nicht vor.« Er räusperte sich vernehmlich. »Sie sind das also. Äh ... Guten Abend. Warum haben Sie nicht einfach den Schlüssel im Zündschloss stecken gelassen? Dann hätte ich dieses Zwergenauto einfach zur Seite fahren können.«

»Den Schlüssel stecken lassen?« Sie maß ihn mit verärgerten Blicken und versuchte gleichzeitig, sich ihren Schreck über seine so brutal attraktive Erscheinung nicht anmerken zu lassen. »Damit mir jemand einfach das Auto klauen kann?«

»Bei uns klaut niemand.« Er lächelte immer noch etwas schief. »Wir lassen alle die Schlüssel stecken, schon erst recht, wenn wir hier mitten auf dem Hof parken und nicht

drüben im Schuppen.« Er deutete vage auf eines der Gebäude auf der linken Seite. »Hier fahren immer wieder Trecker durch oder andere Landmaschinen.«

»Das konnte ich ja wohl nicht wissen.« Sie hatte schnippischer geantwortet als nötig, denn inzwischen fehlte ihr jegliche Lust, sich noch mit jemandem abzugeben. Allen voran mit ihm. »Ich bin schließlich nicht freiwillig hier.«

»Ich dachte, Sie wollen hier Urlaub machen.« Die Falte kehrte zwischen seine Augen zurück.

»Nein, wollte ich nicht. Sehe ich aus, als hätte ich Urlaub auf dem Bauernhof gebucht?«

»Das nun nicht gerade, stimmt.« Sein Blick wanderte langsam und so intensiv über ihren Körper, dass sich unwillkürlich ihr Herzschlag beschleunigte. »Was haben Sie dann hier zu suchen?«

»Was ich ...?«

»Na, na, na, Bruno, heute ist aber wirklich nicht dein Tag, was?« Lotti kicherte. »Die arme Frau Liebholt ... Ach nein, ich bleibe beim Vornamen! Die arme Elke ist eines der Opfer des Wasserrohrbruchs im *Seestern*. Helmut hat sie uns geschickt, damit sie nicht auf der Straße übernachten muss. Ich habe ihr die Ferienwohnung gegeben.«

»Die Ferienwohnung?« Bruno Dennersens Blick war inzwischen wieder bei Elkes Gesicht angekommen. »Für wie lange?«

»Sechs Wochen«, antwortete Elke schroff, ging an ihm vorbei und klemmte sich hinter das Steuer ihres Corsas. Ehe sie die Tür hinter sich zuzog, blickte sie in Lottis Richtung. »Wo kann ich hier denn parken, ohne dass ich gleich wieder irgendwem im Weg stehe?«

»Hier drüben vor dem Schuppen.« Lotti zeigte ihr, wohin sie fahren sollte.

Rasch parkte Elke den Wagen um und rieb sich kurz die Augen, hinter denen der Druck stetig größer wurde. Dann stieg sie aus und riss die Kofferraumklappe auf, um das Gepäck herauszuheben.

»Warten Sie, ich helfe Ihnen.« Sogleich war Bruno Dennersen zur Stelle und nahm ihr zwei der schweren Taschen ab. »Was haben Sie denn da eingepackt? Ziegelsteine?« Ohne die geringste sichtbare Anstrengung ging er mit dem schweren Gepäck los.

Elke verdrehte die Augen, schnappte sich ebenfalls zwei Taschen und rannte beinahe hinter ihm her. »Ich habe für sechs Wochen Urlaub gepackt«, erklärte sie mit einem leisen Keuchen. »Da braucht man nun einmal so einiges.« In der Ferienwohnung angekommen, ließ sie die Taschen einfach zu Boden fallen. »Sie müssen mir nicht helfen. Am Ende bin ich es noch schuld, dass Sie noch mehr Ihrer kostbaren Zeit verlieren.«

»Schon gut, vergessen Sie es.«

Sie folgte ihm ungläubig mit Blicken, als er einfach mitsamt dem Gepäck die Treppe hinaufstieg. »Wohin wollen Sie denn?«

Mitten auf der Treppe blieb er stehen. »Na, das sind doch wohl Sachen, die ins Schlafzimmer gehören, oder nicht? Klamotten und so?« Er ging einfach weiter, sodass sie ihm erneut folgte. Der Apfel schien tatsächlich nicht weit vom Stamm zu fallen. Dieser Mann war ganz genauso impertinent wie seine Mutter!

»Halten Sie es nicht für ungezogen, einfach so das Schlafzimmer einer fremden Frau zu

betreten?«, fragte sie etwas atemlos, als sie ihn endlich eingeholt hatte.

Seelenruhig stellte er die Taschen auf dem breiten Doppelbett ab und drehte sich zu ihr um. »Wenn ich ein Hotelbediensteter wäre, hätten Sie doch auch nichts dagegen, oder?«

»Das ist doch etwas ganz anderes.« Sie hatte den Fehler gemacht, bis in die Mitte des hellen, ebenfalls mit Kiefernmöbeln eingerichteten Zimmers zu gehen. Als er nun einen Schritt auf sie zutrat, befand sie sich viel zu dicht vor ihm. »Sie sind kein Hotelbediensteter.« Er roch nach Sonne, einem herben Deo und Heu. Eine Mischung, die ihrer angeschlagenen Konstitution den Rest zu geben drohte.

»Stimmt.« Wieder lächelte er und machte sie damit ganz kribbelig.

»Dann gehen Sie jetzt bitte.« Sie war ihm so nah, dass sie die feinen blonden Härchen auf seiner Brust erkennen konnte – genau wie die, die unterhalb seines Bauchnabels einen schmalen Streifen bildeten, der ein Stückchen weiter unten unter dem Bund seiner derben Arbeitsjeans verschwand.

»Sie sehen ein bisschen käsig aus. Geht es Ihnen nicht gut?« Erneut glitt sein Blick forschend über ihr Gesicht und trieb ihr das Blut in die Wangen. Als sie nicht antwortete, zuckte er mit den Achseln. »Ich hol mal den Rest des Gepäcks.« Schon war er an ihr vorbei.

»Danke«, murmelte sie etwas verspätet, als sie seine Schritte bereits auf der Treppe hörte. Kraftlos ließ sie sich auf die geblümete Tagesdecke sinken, die über dem Bett ausgebreitet war, und nach hinten fallen. Einen Arm legte sie sich quer über die Augen. Sie rührte sich nicht vom Fleck, weder als Bruno Dennersen das verbliebene Gepäck unten abstellte, noch als er ihr zurief, dass er den Autoschlüssel sowie einen Teller Streuselkuchen auf dem Küchentisch deponiert hatte. Erst nachdem die Tür endgültig hinter ihm ins Schloss gefallen war, setzte sie sich mit einem Stöhnen auf, das in ein schmerzliches Wimmern überging, weil der Kopfschmerz durch die schnelle Bewegung noch verstärkt wurde. Blindlings griff sie nach einer ihrer Taschen und wühlte darin nach ihrem Schmerzmittelvorrat, fand ihn nicht, nahm sich die nächste Tasche vor. Bei der dritten hatte sie endlich Glück.

Sie drückte gleich drei Tabletten aus der Packung, schleppte sich ins Bad, drehte den Hahn am Waschbecken auf, schluckte die Pillen und trank gierig mehrere Schlucke Wasser direkt aus dem Wasserhahn. Dann hob sie langsam den Kopf, blickte in den Spiegel am Schrank über dem Waschbecken – und wimmerte erneut, diesmal vor Entsetzen. Rund um ihre Augen war die Wimperntusche zu hässlichen Flecken verschmiert. »Nein, nein, nein.« Unfähig, etwas anderes als Scham und Schmerz zu empfinden, schleppte sie sich zurück zum Bett, streifte Blazer, Schuhe und Rock ab, warf die Taschen und die Sachen, die sie herausgewühlt hatte, achtlos zu Boden, zerrte die Tagesdecke zur Seite und kroch unter die weiche, bauschige Daunendecke.

3. Kapitel

Gegenwart

»Das war nicht der allerbeste Start.« Bruno lachte herzlich bei der Erinnerung an jenen Tag. »Ich habe es dir allerdings auch nicht ganz einfach gemacht«, gab er nach einem Moment etwas ernster zu.

»Nein, hast du nicht.« Sanft ließ Elke ihre Hand über seinen Arm wandern. »Aber so mies, wie es mir ging, hättest du der perfekte Gentleman sein können, und ich hätte es trotzdem nicht zu schätzen gewusst.«

»Du warst krank.« Er legte seine Hand über ihre. »Ich habe mir damals wirklich Sorgen um dich gemacht. Du hast gewirkt, als würdest du im nächsten Moment umkippen.«

»Bin ich ja auch.« Sie drehte den Kopf ein wenig, um ihn ansehen zu können. »Du hast mir nicht mal gesagt, dass ich ausgesehen habe wie ein Panda.«

»Um damit zu riskieren, dass du mich anspringst – und nicht in der angenehmen Art und Weise?« Erheitert schüttelte er den Kopf. »Das war mir eindeutig zu gefährlich. Wenn ich allerdings damals schon gewusst hätte, dass du so auf mich abfährst ...«

»Wie bitte?« Jetzt musste sie ebenfalls lachen.

»Hast du das nicht eben gesagt?«

Glücksend lehnte sie sich wieder an ihn. »Ja, habe ich. Es war ja auch so.«

»Na also. Wenn ich das gewusst hätte ...«

»Was dann?«

»Keine Ahnung.« Sie spürte, wie er mit den Achseln zuckte. »Ich hätte mir vielleicht eine besondere Art der Kur gegen deine Kopfschmerzen einfallen lassen.«

»Du meinst anders als die, die du mir am nächsten Tag hast zuteilwerden lassen?«

»Allerdings.« Flüsterte er in ihr Ohr und knabberte dann zärtlich daran. »Vollkommen anders.«

»Dazu warst du doch viel zu schüchtern.«

Abrupt hörte er mit der Liebkosung auf. »Ich war noch nie schüchtern.«

»Dann eben rau und unterkühlt.«

»Auch das nicht.«

»Doch, und wie.« Sie lächelte vor sich hin. »Aber ich muss zugeben, dass deine Vorgehensweise nachhaltig gewirkt hat. Ich hatte seitdem nie wieder Migräne.«

»Das liegt vielleicht eher daran, dass du dir nicht mehr solchen Stress gemacht hast.« Brunos Lippen näherten sich wieder ihrem Ohr. »Und ich war nicht unterkühlt.«

»Sondern?« Sie erschauerte wohligh, als sein warmer Atem über ihre Haut strich.

»Verliebt.« Seine Stimme war ganz rau geworden. »Ich wollte es bloß nicht zugeben.«

»Warum nicht?«

Er schwieg einen langen Moment, bevor er antwortete. »Weil ich Angst hatte, dass du mein Herz in Grund und Boden trampeln würdest.«